

Telemedizin muss sich erst in den Köpfen durchsetzen

Die Skepsis manch eines niedergelassenen Arztes gegenüber der Telemedizin ("Die neuen Landärzte", 1/2006) sollte durch Kommunikation abgebaut werden.



Dr. med. Dierk L. Ronneberger ist ärztlicher Leiter des telemedizinischen Zentrums der deutschen Stiftung für chronisch Herzkrankte

Das Integrierte Versorgungsprogramm "Telemedizin fürs Herz" wurde von der TKK in Zusammenarbeit mit der Deutschen Stiftung für chronisch Herzkrankte konzipiert und seit Anfang 2006 bundesweit angeboten. Das Programm richtet sich an herzinsuffiziente Versicherte, die im letzten halben Jahr mindestens einen stationären Aufenthalt aufgrund ihrer Herzschwäche hatten. Unsere bisherigen Erfahrungen sind vielschichtig.

Aus Patientensicht wird die auf die individuelle Situation abgestimmte Kombination aus Werteüberwachung, Schulung und Betreuung durchgehend positiv bewertet. Es ist Ziel des Programms, die Patienten zu einem eigenverantwortlichen Umgang mit ihrer Erkrankung zu befähigen. Die Überwachung der automatisch in das Zentrum übermittelten Werte dient vor allem als "Sicherheitsnetz". Dekompensationstendenzen sollen frühzeitig erkannt und die Patienten möglichst im ambulanten Bereich gehalten werden. Dabei ist die Wertekontrolle nur eine Säule von mehreren. Schulungseinheiten festigen das Wissen über die Erkrankung. Individuelle Telefongespräche sensibilisieren für Warnsymptome.

Schwieriger stellt sich die Situation bei der Ärzteschaft dar. Die in Ihrem Artikel über die "Landärzte" thematisierte Skepsis mancher Niedergelassener haben wir bereits erlebt. Mancher Arzt fühlt sich durch die Vielzahl der von Kasse zu Kasse unterschiedlich organisierten Programme überrollt und steht einer Teilnahme zu Beginn ablehnend gegenüber. Diese Ablehnung kann aber durch klärende Gespräche über Ziele und Inhalte des Programms und wachsendes Vertrauen abgebaut werden. Die Ärzte merken schnell, dass ihnen das Programm keinen zusätzlichen Aufwand verursacht, sondern ihnen tendenziell die Arbeit erleichtert. Die regelmäßigen Berichte über die Entwicklung der Patienten, aber auch die schnelle Informationsweiterleitung bei drohender Zustandsverschlechterung, werden gut angenommen. Telemedizin steht eben immer noch am Anfang und muss sich erst in den Köpfen als wertvolle Ergänzung zu der herkömmlichen Betreuung durchsetzen.